

Weidmannsche Buchh. in Berlin.

Cynewulf's Elene. Mit e. Glossar hrsg. v. J. Zupitza. 2. Aufl. gr. 8^o.

* 1. 60

† Kaiserurkunden in Abbildungen. Hrsg. von H. v. Sybel u. Th. Sidel.
6. Bg. Fol. Subscr.-Pr. ** 30. —; Einzelpr. ** 45. —Nissen, H., italische Landeskunde. 1. Bd. Land u. Leute. gr. 8^o.

* 8. —

Scherer, W., Geschichte der deutschen Litteratur. 9. (Schluß-)Hft. gr. 8^o.

* 1. —

I. O. Weigel in Leipzig.

Album der Ruinen Roms in 42 Ansichten u. Plänen. Mit Einleitg.
u. Texterklärg. v. F. Reber. 4^o. In Mappe * 30. —

G. Wigand in Leipzig.

Gelm, G., Badfischchens Leiden u. Freuden. Eine Erzählg. f. junge Mäd-
chen. 23. Aufl. 8^o. Geb. * 3. —Komponisten-Tafel. Porträts deutscher Tonsetzer in Holzschn. Fol.
** —. 50; in Etui * 1. —

H. Winkler in Wien.

Engelbert, J., neuestes u. vollständigstes Wunschbuch f. Jung u. Alt.
gr. 8^o. 1. —; geb. 1. 60

G. Zimmermann in Waldöhr.

Stern, J., Gibt es Gespenster? Ein Beitrag zur Bekämpfung d. Aber-
glaubens. 8^o. —. 20

Nichtamtlicher Theil.

Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst von Carl
B. Lorck. Zweiter Teil. Wiedererwachen und neue Blüte
der Kunst. 1751—1882. gr. 8^o. (XIV, 493 S.) Leipzig,
Weber. Preis 8 M.; geb. in Halbfranz 10 M. *)

August Wilhelm Schlegel hat einmal in einer seiner
Vorlesungen allen Ernstes die Behauptung aufgestellt, daß für
die Entwicklung der Wissenschaften und den Fortschritt der Mensch-
heit kaum ein größeres Unglück hätte eintreten können, als die
Erfindung der Buchdruckerkunst! Mit dem größten Aufwand von
Gelehrsamkeit und mit Gründen, welche vielfach an diejenigen
Schopenhauer's erinnern, mit denen dieser beweist, daß das
Aufkommen und Blühen der einzelnen Nationalliteraturen ein
Unglück für die Wissenschaft gewesen sei, wird diese These durch-
geführt, und da es nicht leicht etwas noch so Abgeschmacktes gibt, das
ein geschiedter und redegewandter Mensch nicht plausibel machen
könnte, wenn er nur ernstlich will, so greift man bei der Lectüre
dieser ernsthaften Auseinandersetzungen sich schließlich wirklich an
den Kopf voll Bewunderung darüber, daß man bisher die böse
Buchdruckerkunst für eine der größten Segnungen hat halten können,
welche je der Menschheit bescheert worden sind.

Für Anhänger dieser Schlegel'schen Ansicht ist natürlich das
vorliegende Buch nicht geschrieben. Weniger übergelehrte Leute
aber werden mit herzlicher Freude die Vollenbung eines Werkes
begrüßen, bei dem die viel mißbrauchte Phrase von dem „tief-
gefühlten Bedürfnis“ einmal ausnahmsweise keine Phrase ist.
Der vorliegende Band, der fast noch einmal so stark als der
erste ist, schließt sich in jeder Beziehung würdig an seinen Vor-
gänger an, und das vollständige Werk ist eine Festgabe für jeden
Jünger Gutenberg's — und das sind wir doch alle — wie sie
schöner nicht gedacht werden kann. Hinter dem Ziel, das sich
der Verfasser beim Beginn seiner Arbeit gesteckt hatte: „mit dem
enormen aufgespeicherten Material aufzuräumen, das Nutzlose zu
beseitigen und in das zurückbleibende Werthvolle einigermaßen
Ordnung und Uebersichtlichkeit zu bringen“ ist er nicht nur, wie
er in gar zu großer Bescheidenheit meint, „nicht gar zu weit
zurückgeblieben“, sondern Jeder, der sein Werk mit Aufmerksam-
keit gelesen hat, muß ihm zu der vollständigen Erreichung des-
selben Glück wünschen.

Da die Darstellung im vorliegenden Bande sich hauptsäch-
lich mit der neueren und neuesten Zeit beschäftigt und da bei
dem großartigen Aufschwunge, den die typographischen Gewerbe
seit einem Menschenalter genommen haben, das Material sich
immer massenhafter zudrängte, so ist es natürlich, daß noch mehr
als seiner Zeit beim ersten Bande auf eine auch nur einiger-

maßen eingehende Besprechung der Einzelheiten hier verzichtet
werden muß. Es ist nicht möglich, besonders Interessantes aus-
zuzwählen, sondern auch bei diesem Bande kann nur im Allge-
meinen angedeutet werden, wie der Verfasser seinen Stoff ver-
theilt und gliedert.

An die Spitze ist ein einleitendes Kapitel über „das Licht
und die Chemie als Förderer der Typographie“ gestellt. Es
wird näher ausgeführt, wie mit der Erfindung und allge-
meinen Verbreitung der Maschinen, mit der Einführung der
Sonne als Mitarbeiterin in unseren Hilfstechneken, mit der Be-
nutzung der Photographie zu den verschiedenen Lichtdruckverfahren
ein Umschwung eingetreten ist, der auch für die geschichtliche Dar-
stellung maßgebend sein mußte.

„Heutzutage, wo die Buchdruckerei hauptsächlich, wenn auch
im besten Sinne, eine auf Großbetrieb angelegte Fabrik gewor-
den, ist die Maschine und das Fabrikat in den Vordergrund ge-
treten. Der Besitzer einer vortrefflichen Buchdruckerei ist jetzt
nicht immer ein vortrefflicher Buchdrucker, dessen Name in der
Geschichte fortleben wird, sondern oft nur ein gut rechnender
Kaufmann, der im Stande war, das beste Material anzuschaffen,
und klug genug, um durch einen tüchtigen Dirigenten und tüch-
tige Arbeiter das zu ersetzen, was ihm selbst fehlt. Das Indi-
viduum tritt somit gegen die Gesamtsumme der Tüchtigkeit und
des Unternehmungsgeistes eines ganzen Volkes und — das
müssen wir allerdings hinzusetzen — gegen die Summe von dessen
Kapital zurück.“

Mit Hinweis nun darauf, daß auch die Eigenthümlichkeiten
der Völker selbst sich durch den gewaltig gesteigerten internatio-
nalen Verkehr immer mehr abschleifen, und dieser Verkehr selbst
derartige Dimensionen angenommen hat, daß es schwer ist, bei
vielen neuen Erfindungen, wenn sie „in der Luft liegen“ festzu-
stellen, wem oder welchem Lande sie ursprünglich angehören, setzt
der Verfasser auseinander, daß es immer schwerer werde, eine
streng gesonderte Behandlung der typographischen Geschichte jedes
einzelnen Volkes, jeder Stadt, jeder Firma beizubehalten, daß
man im Gegentheil genöthigt sei, auch auf unserem Gebiete die
Theorie der „großen Agglomerationen“ anzunehmen und dem-
gemäß den ganzen Stoff in größeren Gruppen zu behandeln.

„Von solchen bildeten sich im Laufe der Zeit drei: die
anglo-amerikanische, die romanische und die germanische.
Nicht immer war die nationale und sprachliche Verwandtschaft
der Völker für die Gruppierung allein maßgebend; öfters wirkten
auch politische, merkantile und technische Verhältnisse sehr stark
mit. So sehen wir, wie der germanischen nahe verwandte Länder,
wie die Niederlande, mehr der romanischen Gruppe in der Typo-
graphie sich zuneigen, während die dem Germanenthum nichts
weniger als freundlich gesinnten slavischen und magyarischen

*) Erster Band s. Börsenblatt 1882, Nr. 175.